

veröffentlichten Christologievorlesungen vom Wintersemester 1958/59 und vom Sommersemester 1959 entnommen (Iwand, NWN 2: Christologie, Gütersloh 1999). In dem hier abgedruckten Teil expliziert Iwand, was es heißt, dass Jesus Christus wahrer Gott und wahrer Mensch ist. Er betont die Präexistenz Christi und die Menschwerdung Christi als Heilshandeln für uns. Christi Kreuz und Auferstehung sind das Zentrum, von woher auch erst wahre Erkenntnis Gottes möglich ist. „Wer zu der Erkenntnis Gottes über das Kreuz und die Auferstehung Jesu gelangt, dem wird es ergehen wie den ersten Zeugen und den ersten, die diesen Weg beschritten haben. Es wird alles, was ihnen vorher Licht schien, wie Finsternis erscheinen. Der Gottesglaube, von dem sie herkommen, wird sich als Finsternis erweisen in diesem Licht.“ (183) Weiter entfaltet Iwand dann die Heilsnotwendigkeit von Jesu Kreuz und Auferstehung als Tat Gottes.

In seiner Ekklesiologie (221–270) knüpft Iwand an die theologischen Entwürfe des 19. Jahrhunderts an, wo er ein echtes Ringen um die Lehre von der Kirche sieht, wie bei Stahl, Sohm, Vilmar oder Kliefoth. Iwand findet mehr Hilfe in dieser Frage bei diesen „Großvätern“ als bei den „Vätern“ von Ritschl bis Troeltsch. Neben der Frage von wahrer und falscher Kirche widmet sich Iwand auch ausführlicher den drei „großen menschlichen Institutionen“ (238), Gesellschaft, Staat und Kirche, und deren Verhältnis zueinander, wobei er auch die Fragen von Kirchenrecht und Staatskirchenrecht aufgreift.

Insgesamt scheint mir dieser Band als Einführung in Iwand oder auch als Einführung in die Dogmatik weniger geeignet. Dafür sind die Texte zu selektiv und auch zu fragmentarisch, was sich aus der Tatsache ergibt, dass es sich um Vorlesungsmanuskripte handelt, die Iwand nur teilweise ausgearbeitet hat. So schreiben auch die Herausgeber in der Einleitung: „Die vorliegende Auswahl kann die Lektüre anderer Texte von Iwand nicht ersetzen. Sie vermag aber vielleicht dazu anregen, ihn zu lesen.“ (3) Für denjenigen, der bereits mit Iwand vertraut ist, ist dieser Band eine wertvolle Ergänzung, besonders im Blick auf die Prinzipienlehre, die Schöpfungslehre und die Ekklesiologie.

Ralph Meier

---

Heinrich Christian Rust: *Geist Gottes – Quelle des Lebens. Grundlegungen einer missionalen Pneumatologie*, Schwarzenfeld: Neufeld, 2013, Pb., 368 S., € 19,90

---

„Missio Dei“, „missional“ und ähnliche Wendungen tauchen seit einigen Jahren inflationär als Gegeninitiative zu „missionarisch“ auf und nun auch in diesem imposanten Werk, das „Grundlegungen einer missionalen Pneumatologie“ bieten will. Während noch vor Jahren eher von einer biblischen oder charismatischen Lehre vom Heiligen Geist die Rede gewesen wäre, scheint schon das Wort „missional“ sich als ebenso selbsterklärend wie verkaufsfördernd zu erweisen. Da es

sich auch „nur“ um „Grundlegungen“ handelt, kann man auf Kritik reagieren mit dem Hinweis, dass es eben keine Pneumatologie im eigentlichen Sinne sein soll. Jedenfalls ist es auffällig, dass im Haupttitel gar nicht vom „Heiligen Geist“ oder „ewigen Leben“ die Rede ist, sondern lediglich vom „Geist Gottes“ als einer „Quelle des Lebens“ ...

Was Bestseller-Autor Heinrich Christian Rust zum Besten gibt, wird flankiert von zwei Empfehlungen aus der Feder von Jürgen Moltmann und von Peter Zimmerling (als Vorwort). Wer Einwände hat oder Einsichten nicht teilt, muss also schon mal per se „schwere Geschütze auffahren“ ...

Der Autor verfährt so, dass er zunächst eine persönliche Einführung unter der Überschrift „Bewegungen des Geistes und Erstarrungen des Lebens“ gibt (13–31). Dabei schlägt er in seiner Gegenwartsanalyse durchaus seltene selbstkritische Töne gegenüber der charismatischen und pfingstkirchlichen Bewegung an. Dann folgen acht Abschnitte, beginnend mit „Der trinitarische (sic!) Geist Gottes – sein Wesen und seiner Personalität“ (33–81); „Der Geist der Offenbarung – Zugänge zum Geist Gottes“ (83–113); „Der Geist des Lebens – Schöpfung und Neuschöpfung“ (115–140); „Der Geist der Freiheit – Neugeburt und Geisterfüllung“ (141–179); „Der Geist der Liebe – Gotteskindschaft und Heiligung“ (181–202); „Der Geist der Versöhnung – Gemeinschaft und Kirche“ (203–265); „Der Geist der Gnade – Charisma und Dienst“ (267–321); „Der Geist der Hoffnung – Erwartung und Vollendung“ (323–347). Schon an diesen Überschriften fällt auf, dass dem Geist stets positive Attribute zudedacht werden, die ihn als besonders ausweisen sollen. Das Buch mündet in einen Ausblick („Ein neues Pfingsten – Aufbruch zur Quelle des Lebens“; 349–353) und ein Literaturverzeichnis (355–368). Leider fehlt dem Buch ein Index mit der Auflistung von Sachthemen, Bibelstellen und Personen.

Wer das Buch von vorne bis hinten durcharbeitet, dem begegnen als Leitwörter insbesondere „Erfahrung“, „Emotion“ / „Gefühl“ und „Erfolg“. Hier liegt der Reiz, aber auch das Reizende des Rust-Buches: Einerseits finden sich eine Fülle schöner Erfahrungen, Erlebnisse und Erkenntnisse, andererseits sind diese oft mehr assoziativ als biblisch-theologisch untermauert oder recht plakativ. An etlichen Stellen kann man den Eindruck gewinnen, die betont persönlichen Beispiele sollen ablenken von einer Hinterfragung des zuvor Gesagten. Überhaupt ist die Interpretation und Einschätzung von Eindrücken sehr selbstbezogen, was sich auch an den Sprachspielen ablesen lässt, und wird kaum hinterfragt. Einwände sind quasi von vorneherein nicht vorgesehen oder werden historisiert nach dem Motto „Wer so denkt, ist noch alten, überkommenen Vorurteilen verhaftet und verweigert sich einer Art sentimental-ökumene des Erlebens (und nicht der Lehre).“ Rust schwimmt im Strom einer Ideologie der Emerging Church und eines evangelikal gefärbten theologischen Zeitgeistes, welcher emergent, mystisch, inklusivistisch, dialogisch, charismatisch, missional und ökumenisch ist und folgt weitgehend Jürgen Moltmanns Theologie der Hoffnung, die eine stete Transformation dieser Welt und des Kosmos bis zur Vollendung postuliert. Dabei be-

trachtet Heinrich Christian Rust jeglichen gesellschaftlichen Wandel schon als Wirken eines missionalen Heiligen Geistes. – Oder Gegenstimmen werden gleich mit dem Mehrheitsargument ausgeschaltet, als wenn die Verbreitung eines Phänomens schon der Erweis eines geistlichen Aufbruchs sei. So ist es schwammig und im Blick auf „so etwas wie“ keineswegs neutestamentlich, wenn es auf S. 75 heißt, der Autor habe „selber so etwas wie eine Taufe mit dem Heiligen Geist erfahren“ oder in Blick auf das Sakrament der Heiligen Taufe eine Art „Taufe plus“ fordert, die zusätzlich mit dem Heiligen Geist erfülle (141–145). Entsprechend sind manche Formulierungen seelsorgerlich sehr bedenklich: „Diese Krisen und schmerzvollen Lebenspunkte sind auch Treffpunkte Gottes; sie werden zu Wendepunkten durch die Begegnung mit dem lebendigen Wort Gottes und (sic!) dem Heiligen Geist“ (146; ähnlich 161f).

So wird man von der ersten bis zur letzten Seite den Eindruck nicht los, hier sei ein manchmal diffuser Mischmasch aus Sachbuch, Essay und Erfolgsbericht zusammengestellt worden. Besser wäre es sicherlich gewesen, wenn der Autor sich auf ein literarisches Genre festgelegt hätte. Dazu hätten beispielsweise klare Begriffsbestimmungen gehört – was unter „missional“ verstanden wird, kommt nur knapp und blass (zum Beispiel auf S. 30; aber unter sozialdiakonischen Aspekten 255ff) zur Sprache – außer noch im Untertitel ... So kann folgender Satz nur Irritationen auslösen, wenn er nicht erklärt wird: „Der Geist Gottes ist ein Geist der Mission in dieser Welt, nicht nur ein charismatischer Geist“ (29). Dazu passt wiederum kaum, dass dagegen zu oft ausführliche Ausführungen zu Aussagen von Nebensächlichkeiten auftauchen (etwa zur persönlichen Einstellung zur historisch-kritischen Methode, zur Historie der Mystik usw.). Wo philosophische Ausflüge gewagt werden, scheint nicht selten eine eher oberflächliche Durchdringung der Sachverhalte auf. Hier wäre weniger mehr gewesen, auch wenn dann das Literaturverzeichnis weniger belesen gewirkt hätte.

Bei der manchmal mühsamen Lektüre gewinnt man leicht den Eindruck, dass das eigentliche Thema des Buches das „Anderssein der Anderen“ ist, die ihr Christsein anders leben, vom Heiligen Geist anders reden oder „sich für eine softere Version des Geisteswirkens“ (17) entschieden usw. Da sind automatisch Fragezeichen zu setzen hinter Aussagen wie: „Aber es sind nicht diese Phänomene, die ich suche, sondern ich suche meinen Herrn und Gott. Ich würde diese Erfahrungen auch niemals als den entscheidenden Schlüssel für einen geistlichen Aufbruch sehen“ (19).

Als Seitenhieb auf Andersdenkende kommt nicht selten der Vorwurf theologischer Spitzfindigkeit (vgl. 27) und dass sie „erstarrten in ihren dogmatischen Wahrheiten und Überzeugungen“ (23) – dabei ist ja gar nicht die Frage, ob man Dogmen hat, sondern welche die Bewusstseinsgrundlage bilden! Auf Seite 73 relativiert Rust den Anspruch einer Pneumatologie: „Das soll allerdings nicht in einer theoretischen Weise geschehen, sondern anhand von einzelnen Erfahrungen, die verdeutlichen können, wie komplex die Theologie und persönliche und gemeindliche Spiritualität miteinander korrespondieren.“ Weniger argumentativ

als abfällig wird die Vorstellung des Cessationismus, 1Kor 13,10 beziehe sich auf den Abschluss des Kanons als „willkürlich“ zurückgewiesen (57 u. ö.). Anfragen an eine geistliche Realität charismatisch-pfingstlerischer Phänomene werden dann mit vermeintlich biblischem Bezug auf 1Thess 5,19ff als „Betrüben des Geistes“ gewertet (57). Bei manchen angeführten Bibelstellen hätte ich mir eine gründlichere exegetische Durchdringung unter Einbezug des Kontextes vorstellen können. Auch wäre zu beachten gewesen, dass die Apostelgeschichte in erster Linie Phänomene beschreibt und keine Lehre weitergeben will. Das *Sola Scriptura* erscheint sowieso verdächtig und ist in jedem Fall einer erfahrungsgesättigten Aufbereitung zu unterziehen: Rust lehnt die „Alleinwirksamkeit des verkündigten Wortes“ ab und ist überzeugt, dass die Gemeinde durch den Grundsatz *sola scriptura* „geradezu entmündigt werden soll, das Gehörte anhand der Schrift zu prüfen“ (221). Auf einer solchen Basis stehen dann auch Formulierungen, nach denen der Heilige Geist nicht nur in der Gemeinde wirke, sondern seine Wirksamkeit sich „an allen Orten und zu allen Zeiten des Lebens“, in „allen Lebensbereichen und Lebensphasen, in Kirche, Gesellschaft und Politik, in Wirtschaft, Kunst und Kultur“ (352) zeige.

Das preisgünstige Buch gibt offen Auskunft über erfahrungsorientierte, missionale Auffassungen eines vom Zeitgeist beherrschten Christseins in Tradition von Friedrich Schleiermacher bis Jürgen Moltmann. Es versteht die Bibel als geistliche Informationsquelle, ohne bis an die Wurzeln des Schriftprinzips vorgedrungen zu sein. Diese Innensicht kann viel zum Verstehen und zur Verständigung unterschiedlicher Positionen beitragen, wenn dabei die differenten Grundlagen angemessen aufgedeckt werden.

*Reiner Andreas Neuschäfer*

### 3. Ethik

---

Helmut Burkhardt: *Ethik*, Band III: *Die bessere Gerechtigkeit. Spezifisch christliche Materialethik*, Gießen: Brunnen, 2013, Pb., 320 S., € 29,95

---

Ethische Ethik- und Lebenshilfe-Bücher evangelikaler Couleur sind in den letzten Jahren erschienen und scheinen den Bedarf an Orientierung – zum Teil auch jenseits von Klarheit der Schrift und Gehorsam – zu befriedigen bzw. zu bedienen. Dann steht weniger das „Was habe ich getan?“ im Hintergrund, sondern die Frage „Was soll ich tun?“ im Vordergrund. Das kommt ethischen Christen in ihrer (unbewussten) Orientierung am Zeitgeist, ihrer Skepsis gegenüber tradierten Ansichten zur Lehre und Lebensgestaltung und ihrem Wunsch nach einem glücklichen Leben entgegen.